

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 1

Artikel: Die vom Gewerkschaftskongress angenommenen Leitsätze über die Förderung der Organisation bei den Schlechtgestellten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die Arbeiterin verrichten hier Großtaten, die scheinbar unbeachtet bleiben, deren Wirkungen auf die innere und äußere Festigung der Organisation aber von unschätzbare weittragender Bedeutung sind. Wenn der klassenbewußte Arbeiter diese Opfer an Zeit und Geld oft unter eigenen schmerzlichen Entbehrungen als selbstverständliche Pflicht betrachtet, sollten nicht auch die Gewerkschaften, die großen Verbände, vom selben opferfreudigen Sinn beseelt sein, nun es sich darum handelt, in größerem Maßstabe als bisher und planmäßig an die Organisation der Schlechtestgestellten heranzugehen?

Mittel zu erfolgreicher Organisationsarbeit.

Gewiß ist diese Aufgabe mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Sie erfordert vermehrte Arbeitskraft und selbstlose Hingabe des Einzelnen wie der Gesamtverbände. Die Erreichung des angestrebten Zieles gehört jedoch zu den größten und schönsten Aufgaben des klassenbewußten Proletariates. Jetzt, wo dieses immer mehr ansteigt zu achtungsgebietender Machtstellung, muß und wird ihm die praktische Lösung der Frage der Organisation unter den Schlechtestgestellten, den Ärmsten unter den Armen, gelingen. Mit prächtigem Beispiel ist die deutsche Arbeiterschaft an diese gewaltige Arbeit herangetreten. Auch wir Schweizer Genossen und Genossinnen werden wie unsere Brüder und Schwestern jenseits des Rheins nicht ruhen und rasten, bis das schöne Werk vollendet ist.

Wir verkennen dabei keineswegs das größte Hindernis, das wir bei dieser Organisationsarbeit zu überwinden haben. Ein schwarzes Gewölk von Vorurteil, von Unverstand, von Hoffnungs- und Mutlosigkeit muß durch unsere Propaganda gelichtet werden. Wir müssen liebevoll oersuchen, hinabzusteigen in die Gedankenwelt dieser geistig Tiefstehenden. In ihr armseliges Leben müssen wir uns versenken und darinnen die Anknüpfungspunkte suchen für die hoffnungsfreudigen Gedanken und lichtvollen Verheißungen der besseren Zukunft, die wir vorbereiten wollen. Alle strenge Wissenschaftlichkeit und Theorie muß aus den hier anfänglich zu bietenden Vorträgen weggebannt sein. Denn, vergessen wir eines nicht! Den untersten Arbeiterschichten, vor allem den Arbeiterinnen, fehlt das klare Erfassen, das logische Denken. Das muß erst langsam durch die leichtverdauliche Geisteskost herangeschult werden. Dazu braucht es mehr Zeit, als wir anzunehmen pflegen. Denn die bürgerliche Schule, diese unselige Lehrmeisterin der Jugend, erstickt mit der Phantasie zugleich das Spiel der Geisteskräfte in interesselosem, langweiligem Gedächtnisstram. Daher sind auch die Flugschriften und Broschüren, die der vorgeschrittene Arbeiter verlangt, inhaltlich nicht geeignet, den engen Horizont des geistig zurückgebliebenen und vernachlässigten Arbeiters zu weiten. Für diese Zwecke muß eine besondere, leicht ansprechende, auf Herz und Gemüt einwirkende Literatur geschaffen werden.

Genossen und Genossinnen! Wir stehen heute vor großen und schweren Aufgaben. Wir werden sie vollbringen im Hochgefühl unserer unversieglischen Kraft. Denn viel Gewaltiges gibt es in der Welt, aber nichts ist gewaltiger als die Arbeitersolidarität, als das Befreiungswerk des um eine bessere Zukunft kämpfenden Weltenproletariates.

Die vom Gewerkschaftskongreß angenommenen Leitsätze über die Förderung der Organisation bei den Schlechtestgestellten.

1. Unter der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise ist die Organisation das einzige Mittel zur Hebung der Arbeiterschaft aus Unwissenheit und wirtschaftlicher Not. Wohl vermag die Gesetzgebung die Lage der untersten Schichten zu verbessern. Sie befestigt aber in der Regel nur das im Durchschnitt schon Errungene und schafft damit die Vorbedingungen zur Organisation.

2. Unbedingtes wirtschaftliches Interesse an der Hebung der Schlechtestgestellten hat auch der verhältnismäßig kleine Teil der Arbeiterschaft, der durch die Organisation bereits bessere Arbeitsbedingungen erlangt hat. Weitere Fortschritte wird er nur erreichen, wenn der größere Teil der Arbeiterschaft für die Organisation gewonnen ist.

3. Von nicht geringerer Bedeutung ist das soziale Interesse an der Organisation der Schlechtestgestellten. Eine Höherentwicklung der Gesellschaft wird erst ermöglicht, wenn die Massen der Arbeiterschaft dem Stumpfsein, der Mutlosigkeit und damit ihrer Ohnmacht entrisen sind.

4. Zu den Schlechtestgestellten gehören die großen Scharen der Arbeiter der Textilgewerbe, der Bekleidungs- gewerbe, der meisten Zweige der Lebens- und Genussmittelgewerbe, sowie der Industrien der Steine und Erden, der Papierindustrie usw., vor allem aber die Heimarbeiterinnen sowie die Hilfsarbeiterinnen im Handel- und Wirtschaftswesen. Die Arbeiterinnen bilden überhaupt den Großteil der Schlechtestgestellten.

5. Schon die bisherige Entwicklung der Organisation hat gezeigt, daß nicht nur das Beispiel, sondern die vom Solidaritätsbewußtsein getragene Tätigkeit der zuerst Organisierten immer weitere Berufs- und Erwerbsgruppen der Arbeiterschaft in die Organisation hineinzieht. Diese Tätigkeit muß fortan in größerem Maßstabe und planmäßig von der Gesamtheit der gewerkschaftlich Organisierten ausgeübt werden.

6. Das größte Hindernis für die Organisation der untersten Schichten liegt in ihrer tiefstehenden Denkweise. Ein schwarzes Gewölk von Vorurteil, Unverstand, Hoffnungs- und Mutlosigkeit muß durch die Propaganda gelichtet werden. Diese hat sich dem Fassungsvermögen der Schlechtestgestellten anzupassen. Was der vorgeschrittene Arbeiter in Flugschriften und Broschüren in,

haltlich verlangt, ist für diese noch zu gewinnenden Arbeiter unverdaulich. Für sie muß eine besondere Literatur geschaffen werden.

7. Da die Verbände, denen die Schlechtestgestellten zugewiesen werden müssen, zur Propaganda nur über beschränkte Mittel verfügen, erwächst dem Schweizerischen Gewerkschaftsbunde die unumgängliche Pflicht zu umfassender Hilfeleistung bei diesem Agitations- und Organisationswerk. Weittragende Kulturarbeit ist hier zu leisten. Daher ist auch an das Solidaritätsgefühl jener Verbände zu appellieren, die dem Gewerkschaftsbunde noch nicht beigetreten sind.

Zur Förderung der Organisation der Arbeiter solcher Industrie- und Erwerbszweige, für die noch kein Verband besteht, ist ein allgemeiner Verband zu schaffen. Das Bundeskomitee und der Gewerkschaftsausschuß werden beauftragt, die nötigen Schritte zu tun.

Selbsthilfe der Arbeiterschaft.

Die Menschen sind heute noch nicht ausgestorben, welche die arbeitende Frau für ein unglückliches Wesen halten. Vor allem die alleinstehende Arbeiterin, die irgend einen Beruf ausübt. Wieviel sentimentales Bedauern gibt es da, wieviel Gefasel über Freundlosigkeit. An Freuden reich ist nur die an einen Gatten gebundene. Ist dem wirklich so? Ist nicht schon jene bürgerliche Frau und Mutter glücklicher zu heißen, die in ernster Betätigung für das allgemeine Wohl ihrem Leben eine praktische und ideelle Zielrichtung gibt, als jene Dame, deren Mann den ganzen Tag im Geschäft und den Abend am Stammtisch verbringt und den sie fast nie zu Gesicht bekommt?

Wie aber steht es mit der Proletarierin? Gar oft verdient ihr Mann nicht genug. Harte und für die Entwicklung des werdenden Kindes hemmende Arbeit ist ihr Los. Gerade in diesen Kreisen wird am strengsten gearbeitet. Niemand, ausgenommen dann und wann ein heißschlagendes Dichterherz, bemitleidet diese armen fleißigen Arbeitsdien, deren Honig von andern eingeheimst wird. Es scheint so natürlich, daß arme Leute arbeiten müssen und da gibt es keinen Geschlechtsunterschied. Oder wie ergeht es der Mutter, die ihrem Kinde nicht geben kann, was es zu seinem Gedeihen braucht? Niemand denkt daran, dann von schwerer Arbeit zu sprechen und zu schreiben. Der sogenannte natürliche, wahre Frauenberuf ist im Proletariat ebenso dornenvoll wie jeder andere. Die billiger arbeitende Frau wird von denen, die ihre Arbeit brauchen, um Reichtümer aufzuhäufen, gar wenig geschont. Viele Fabriken könnten aber ohne Frauenhände gar nicht mehr bestehen.

Die Behandlung armer und alleinstehender Frauen ist indessen heute noch derart, daß die Schutzbestrebungen in Null und Nichts zerfließen. Der heutige Klassenstaat beurteilt die Frau, welche andern zur Last fällt, ebenso

hart wie den Mann, der mit viel mehr Verdienstgelegenheit in die nämliche Lage gerät.

Schon etwas besser ist es mit dem Arbeiterschutz dort bestellt, wo wirklich gesetzliche Maßnahmen getroffen werden. Hier wird die Arbeiterin es freudig begrüßen, wenn ihre Arbeitszeit verkürzt wird, wenn ihr zwischen der Fabrikzeit Pausen gestattet werden, wo sie ihr Neugeborenes pflegen kann.

Auch unser eidgen. Kranken- und Unfallversicherungsgesetz wird manches Gute bringen, indem es der Arbeiterin allerdings erst in ganz bescheidener Weise eine Zeit der Pflege zusichert.

Auch der internationale Arbeiterschutz kann das Los der Arbeiterin verbessern. Nur kann eine von bürgerlicher Seite angebahnte Reform nicht stark in die Tiefe dringen. Sie ist immer da begrenzt, wo das Interesse des Fabrikanten zu stark gefährdet wird. Eine soziale Harmonie kann es heute noch nicht geben. Das wäre gerade so, als ob ein Fuchs eine zeitlang neben einer Henne herlief. Solange der Räuber satt ist, läßt er das Huhn in Ruh, käme aber einmal der Hunger, so fräße ers ohne Federlesens auf.

Der wahre Arbeiterschutz muß von der Arbeiterklasse selbst angeregt werden. Denn nur hier versteht man die Notlage der Armen vollständig. Wenn auch den bürgerlichen Schichten human denkende Frauen angehören, so betrachten diese das Soziale doch mehr wie von einer Schaubühne das Spiel. Sie sehen Arme, Arbeitende oder Gemahregelte, aber die ganze Bitterkeit einer solchen Lage empfinden sie nicht. Erst wer selbst einmal erfahren, welch wildes Tier so ein knurrender Magen ist, wer selbst nicht weiß, wie er sich die nötige Wäsche beschafft, der kann sich in die Lage eines Proletariers hineindenken. Nur wer durch die Dede des Alltagslebens wandert, wer die Erfolglosigkeit mühsamer Arbeit kennen gelernt hat, vermag auch den Wunsch nach Freiheit und Lust beim armen Volke ganz zu erfassen.

In unsern Parlamenten sitzen viele Männer, die diese Schule durchgemacht haben. Selbst in den obersten Behörden raten und taten Arbeiterführer mit. Sie sind es, die den Fortschrittswagen weiter stoßen. Viele Angelegenheiten, namentlich aber solche, die den Schutz der Arbeiterin betreffen, können von Männern ihrer Eigenart wegen nicht in allem richtig beurteilt werden. Da ist noch eine Lücke, welche in ausländischen Staaten die mitratende Frau schon teilweise ausfüllt. Wir sollten diesen Gipfel auch erreichen können, wenn auch erst nach jahrelangem mühsamem Steigen.

A. Th. in Cästris.

Wirtschaftliche Lage der Heimarbeiter in der Schweiz.

(Aus dem Referat Lorenz.)

Die Heimarbeit in der Mäheret und Konfektion.

Eine moderne Industrie, die von Heimarbeitern ausgeübt wird, ist die in Zürich relativ bedeutende